
Das
achtzehnte Jahrhundert
und Österreich

Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft
zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts

12. Band

1997

WUV-Universitätsverlag

DAS ACHTZEHNTE JAHRHUNDERT UND ÖSTERREICH

Herausgeber: Österreichische Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts
Redaktion: Andrea Seidler, Maria A. Stassinopoulou

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Das achtzehnte Jahrhundert und Österreich : Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des Achtzehnten Jahrhunderts / Hrsg.: Österreichische Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts. - Wien : WUV-Univ.-Verl.

Erscheint jährl. - Früher verl. von der Österr. Ges. zur Erforschung des 18. Jh.,
danach im Verl. Böhlau, Wien u.a., danach verl. vom Verb. der Wiss. Ges. Österr. (VWGÖ),
Wien. - Aufnahme nach Bd. 9 (1994)

Bd. 1 (1983) u.d.T.: Das achtzehnte Jahrhundert
NE: Das achtzehnte Jahrhundert

Bd. 9 (1994) -
Verl.-Wechsel-Anzeige

Copyright © 1997 WUV-Universitätsverlag, Berggasse 5, A-1090 Wien
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und der Verbreitung
sowie der Übersetzung, sind vorbehalten

Satz: Wolfram Seidler
Druck: WUV-Universitätsverlag
Printed in Austria
ISBN 3-85114-390-6

Gedruckt mit Unterstützung durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr

Inhalt

Vorwort. Von Harald HEPPNER	5
Griechen in Wien im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Soziale Identitäten im Alltag Von Vasiliki SEIRINIDOU	7
Fremd- und Anderssein im 18. Jahrhundert. Eine Variation zum Thema am Beispiel von Triest Von Eva FABER	29
Fremde oder loyale Untertanen? Zur Situation der Emigranten aus den Österreichischen Niederlanden nach dem Ende der habsburgischen Herrschaft (1794 August 2) Von Renate ZEDINGER.....	59
”Im Dienste kaiserlicher Diplomatie”: Der Aufstieg eines englischen ”bon vivant” zum Kirchenfürsten von Namur in den Österreichischen Niederlanden (1725–1740) Von Gernot O. GÜRTLER.....	75
Klage und Hoffnung. Vom Fremd- und Eigenbild der Ungarischen Nation Von Peter ÖTVÖS.....	103
Angstlust oder die Überwindung der Furcht vor den Bergen am Beispiel englischer Gebirgsimpressionen Von Helga DIRLINGER.....	109
Leser oder Sammler? Die Veränderung der Buchsammel- und Lesegeohnheiten an der Wende des 17. zum 18. Jahrhundert Von István MONOK.....	127
<i>Rezensionen</i>	143

Leser oder Sammler?

Die Veränderung der Buchsammel- und Lesegewohnheiten an der Wende des
17. zum 18. Jahrhunderts

VON

István MONOK

Unter den archivalischen Quellen, die unseren Themenbereich betreffen, sind vermutlich die Kataloge der Privatbibliotheken der Untersuchungsperiode, die ehemaligen Bücherverzeichnisse, am interessantesten. Darunter ist kaum ein Dokument zu finden, das typologisch der Gruppe „Verzeichnis der gelesenen Werke“ zuzurechnen wäre, obwohl man Ausnahmen erfreulicherweise auch in bezug auf das Karpatenbecken erwähnen kann¹. Ehe wir uns ein umfassendes Bild über die Bibliothek- und Lesegeschichte der Epoche machen, ist es wichtig, die erschlossenen Quellen typologisch zu untersuchen, seien sie reich oder gerade nur ausreichend vorhanden. Diese Untersuchung geht auch der Frage voraus, die hinsichtlich aller Quellen der Lesegeschichte gestellt werden muß, nämlich ob der Besitzer die Bücher, die das Dokument als seine bezeichnet, auch gelesen hat?

Statt einer methodischen Quellentypologie möchte ich hier auf einige Erscheinungen aufmerksam machen, die die Wende des 17./18., bzw. das erste Drittel des 18. Jahrhunderts betreffen. Im Laufe der Registrierungsarbeiten², als die verzeichnisartigen Dokumente bearbeitet wurden, haben wir in jeder Stadt die Erfahrung gemacht, daß die Bücher seit den 80er Jahren des 17. Jahrhunderts beim Zusammenschreiben der Mobilien des Nachlasses nicht einzeln aufgelistet worden waren. Das Inventar beinhaltet nur Anzahl und Schätzwert, sowie natürlich die Wertverhältnisse entsprechend der Vermögensteilung. Diese Erscheinung war früher in den ungarisch verwalteten Städten häufig, aber vielleicht hatte dort einfach nur der Notar keine Lust

¹ dazu: NAGY Géza (Hrsg.): Pápai Páriz Ferenc: Békességet magamnak és másoknak [Friede für mich und alle anderen]. Bukarest 1977, S. 587–589.

² KEVEHÁZI Katalin: Aufarbeitung und Publikation von ungarischen Bücherverzeichnissen aus der Zeit vom 16. bis 18. Jahrhundert. Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte. 1985, S. 68–77.; MONOK István: XVI–XVII. századi olvasmánykultúránk [Ung. Lesekultur im 16.–17. Jh.]. Magyar Könyvszemle, 1988, S. 78–82.; DERS.: A könyv- és könyvtártörténeti kutatások helyzete és finanszírozása. A szegedi könyvtörténeti kutatások 1980–1995 [Die Situation und die Finanzierung der buch- und bibliotheksgeschichtlichen Forschung]. Könyvtári Figyelo, 1996/1, S. 23–29.; DERS.: Die buchgeschichtlichen Forschungen in Szeged 1980–1995. Frühneuzeit-Info. 7 (1996), Nr. 2, S. 253–258.

gehabt, die Bücher titelmäßig aufzulisten; die ungarischen Stadtverwaltungen bezeugten allgemeine Nachlässigkeit in der angewandten Schriftlichkeit. Im Laufe des 18. Jahrhunderts kommt es immer häufiger vor, daß die Beschaffenheit der einzelnen Teile der Mobilien gar nicht erwähnt wird und stattdessen eine allgemeinere Bezeichnung vorkommt, die nicht einmal mehr etwas darüber aussagt, ob der Erblasser Bücher besaß oder nicht. Dieses Phänomen ist typisch für Kaschau, Klausenburg, Güns, Ödenburg (Košice, Cluj, Koszeg, Sopron), Rust und die Bergwerksstädte³. Das Dokumentieren adeliger Verlassenschaften hat dem Kulturgeschichtsforscher auch in bezug auf frühere Perioden Schwierigkeiten bereitet, weil Immobilien (gegebenenfalls ein ganzes Schloß) auch nach dem Testament mit „allem Zubehör“ vererbt worden waren und die beigelegten Listen meistens abhanden gekommen sind, bzw. nicht einmal ausgefertigt wurden. Also selbst die Tatsache, daß die Anzahl der Bücherverzeichnisse in einer Untersuchungsperiode, in diesem Falle an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert, abnimmt, bedeutet noch nicht, daß die Zahl bzw. das Verhältnis der Buchbesitzer sich auch vermindert hat, oder daß die Bürger und Adelige dieser Epoche weniger belesen gewesen wären, als die der vorherigen.

Die Untersuchung der verbliebenen Bücherverzeichnisse nach Regionen erscheint nach oben Gesagtem sinnlos, denn ein großer Teil des Karpatenbeckens ist beispielsweise erst im 17. Jahrhundert von der Türkenherrschaft befreit worden. Vom einem Alltagsleben ähnlich dem der Städte des königlichen Ungarns und Siebenbürgens, sowie vom Gebrauch von Büchern, und sei es nur auf dem Niveau der täglichen Religionsausübung und der damit verbundenen Lektüre, kann erst nach der Befreiung von den Türken gesprochen werden.

Es wäre begrüßenswert, wenn wir mit Sicherheit sagen könnten, daß das Buch am Anfang des 18. Jahrhunderts – zumindest in den bürgerlichen Familien und Adelsfamilien – dermaßen verbreitet gewesen ist, daß sein Wert in den Augen des Notars, der das Erbverfahren leitete, im Vergleich zu den anderen Vermögensgegenständen geringfügig erschien und deshalb kein titelmäßiges Verzeichnis erstellt wurde. Wesentlich wahrscheinlicher ist aber, daß die städtische amtliche Schriftlichkeit und die Zahl der schriftlich dokumentierten Rechtsfälle drastisch zunahm, was dazu führte, daß die Mobilienzusammenschreibungen in summierender Form ausgeführt werden mußten. Weiters spielt bei der Verminderung der Bücherlisten die Tatsache eine Rolle, daß der provisorischen, vor Ort vorgenommenen Zusammenschreibung oftmals eine für die Stadtverwaltung erstellte Reinschrift folgte. Die vor Ort (d.h. im Hause des Verstorbenen) erstellten Schriftstücke wurden vermutlich während der ersten Archivregelung ausgemustert und gingen verloren. Die Reinschrift stellte schließlich immer nur eine Zusammenfassung dar⁴.

³ ADATTÁR 15.; ADATTÁR 16/2.; ADATTÁR 18/1–2.; CICAJ, Viliam: Bányavárosi könyvkultúra a XVI–XVIII. században. (Besztercebánya, Körmöcbánya, Selmecbánya) [Buchkultur in den Bergwerksstädten vom 16. Bis zum 18. Jh.]. Szeged 1993. (im folgenden: CICAJ 1993.)

⁴ Vgl. MONOK István: Könyvkatalógusok és könyvjegyzékek Magyarországon. 1526–1720. Forrástípológia, forráskritika, forráskiadás [Buchkataloge und Bücherverzeichnisse in Ungarn]. Szeged 1993, S. 32–33. (im folgenden: MONOK 1993.)

Im Zusammenhang mit der Frage „Leser oder Sammler?“ stellt die Untersuchung der bürgerlichen Bibliotheken in allen Regionen des Karpatenbeckens den „Leser“ in den Mittelpunkt. Die 756 bürgerlichen Sammlungen, die uns aus dem Zeitraum von 1550 bis 1750 bekannt sind, weisen an der Wende des 17./18. Jahrhunderts zahlreiche Veränderungen auf.

In denjenigen Bibliotheken, die neben den Büchern der täglichen Religionsübung höchstens Schulbücher und manchmal als Unterhaltungsliteratur zu qualifizierende Werke enthielten, gibt es keinen nennenswerten Wandel. Unterschiede sind nur bei der Auswahl der Autoren der Gesangbücher oder bei populären Redesammlungen, die wahrscheinlich vom Pfarrer empfohlen wurden, und in der Reihe der klassischen Autoren, deren Werke im Rahmen des Schulunterrichtes in der Grammatikstunde verwendet wurden, festzustellen. Diese kleinen Bibliotheken enthalten in erster Linie Bücher in der Nationalsprache und lateinischsprachige Chrestomathien.

Die Lesekultur derjenigen Bürger, die eine Universität besucht hatten, zeigt ein wesentlich differenzierteres Bild. Weil keine durch Generationen überlieferte Bibliothek von Lehrern, Ärzten, Apothekern, Juristen oder Verwaltungsbeamten bekannt ist, kann hier angenommen werden, daß die Besitzer ihre Bücher tatsächlich gelesen hatten. Diese gilt auch für Besitzer von mehreren hundert Büchern.

Den Bestand der Buchsammlungen näher betrachtend kann festgestellt werden, daß vor allem die Veraltung des Buchbestandes sowie der Mangel an frischer Fachliteratur am Ende des 17. Jahrhunderts auffällt, wobei es von Stadt zu Stadt graduelle Unterschiede gibt. Der Grund mag darin liegen, daß die akademische Intelligenz nur für sehr kurze Zeit, während der Studienjahre, in der Lage war, die als nützlich erachteten Bücher aus einem breiten Buchangebot persönlich auszuwählen. Die unterstützten Studenten und die beauftragten Kaufleute haben oft billigere, ältere Bücher beschafft, aus der Gewißheit heraus, daß der Auftraggeber das aktuelle Angebot ohnehin nicht kennt. Das gilt auch für alle Buchsammler des Karpatenbeckens. Der unterentwickelte Buchhandel ermöglichte keine bessere Auswahl- und Anschaffungsmethode. In dieser Hinsicht war der Intellektuelle aus Ödenburg (Sopron) in einer erheblich besseren Situation als sein Kollege aus einer siebenbürgischen Kleinstadt. Dieser Unterschied manifestiert sich im Bestand ihrer Bibliotheken⁵. Ein weiterer Grund für die Veraltung des Buchbestandes mag darin liegen, daß die Amtssprache des Landes Latein war und die neuesten wissenschaftlichen Bücher zu jener Zeit in Westeuropa bereits in den diversen Nationalsprachen erschienen sind. Für diejenigen, deren Muttersprache nicht Deutsch war, galt Latein als die erste Fremdsprache. So warteten sie entweder

⁵ Vgl: FARKAS Gábor: A 16–17. századi polgári könyvtárak típusai [Typen bürgerlicher Bibliotheken im 16.–17. Jh.]. Magyar Könyvszemle 1992, S. 100–121.

⁶ MONOK István: Beszterce és Sopron. Egy erdélyi és egy nyugat-magyarországi város olvasmányai a XVI–XVII. században [Beszterce und Sopron. Lesestoffe beider Städte im 17. und 17. Jh.]. = De la umanism Ț La luminism. Sub redactia Ion Chiorean. Tirgu Mures 1994 [1995], S. 29–42.

ab, bis das betreffende Werk auf Lateinisch erschien oder kauften bzw. ließen sie ein älteres lateinisches Buch kaufen⁷.

Trotz aller Anschaffungsschwierigkeiten entstanden um den Beginn des 18. Jahrhunderts allmählich auch im Karpatenbecken Fachbibliotheken. An der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert hatten Juristen oder Ärzte sowie Lehrer generell noch theologisch ausgerichtete Sammlungen besessen. Über die Theologie hinaus dominierten historische und klassische Werke die Bibliotheken. Es kann zwar nicht behauptet werden, daß ein Jahrhundert später Ärzte im Karpatenbecken rein medizinwissenschaftliche Fachbibliotheken besaßen hatten, aber der Anteil von Fachliteratur wuchs unübersehbar, ein Hinweis darauf, daß die Rezipienten den Buchkauf nicht mehr allein um der Sammlung willen forcierten⁸. In den Bibliotheken der Bergwerke besitzenden Bürger tauchten allmählich Bücher über Bergbau, Höhlenforschung, Mineralien und Hydraulik auf⁹.

Ähnliche Veränderungen können im Buchbestand der Bibliotheken des Kleinadels nicht beobachtet werden. Aus dem Zeitraum von 1560 bis 1690 können wir lediglich 45, und aus der jetzigen Untersuchungsperiode, 1680–1750, weitere 15 Sammlungen durch verzeichnisartige Quellen belegen¹⁰. Diese Zahl ist überraschend klein, vor allem wenn man bedenkt, daß viele Kleinadelige zu Fachintellektuellen (Wirtschaftsexperten, Juristen) geworden waren. Weiters scheint es unvorstellbar, daß diejenigen Bürger, die diplomatisch tätig waren, keinerlei Bibliothek besessen hätten.

Die erhalten gebliebenen Dokumente weisen eindeutig darauf hin, daß die Mitglieder des kleinen Adels außer den Büchern für die tägliche Religionsausübung in erster Linie historische (nicht geschichtsphilosophische oder politiktheoretische) und juristische Werke besaßen; und auch davon nicht viele, denn die durchschnittliche kleinadelige Bibliothek bestand aus knapp 20–40 Bänden. Es gab natürlich Ausnahmen, aber die Eigentümer dieser größeren, 200–300 Bände starken Bibliotheken bekleideten ausnahmslos entweder hohe Verwaltungsämter (z.B. das Amt des Vizegespans, Kammersekretärs), oder sie waren Geschichtsschreiber (wie der Siebenbürger Mihály Cserei). Die sprachliche Zusammensetzung dieser Sammlungen: es reihten sich lateinische und ungarische Bücher auf den Regalen, zahlenmäßig durchaus unterschiedlich.

Die Bücherverzeichnisse, die uns aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts blieben, zeichnen dasselbe Bild. Weder die Größe, noch die inhaltliche und sprachliche Zusammensetzung der Bestände hat sich geändert. Von den Büchern des schon erwähnten siebenbürgischen Geschichtsschreibers Mihály Cserei blieben 3 Verzeichnisse erhalten (1709–1741: 354 Titel). Cserei selbst kann aber nicht zu den durchschnittlichen Kleinadeligen gezählt werden, und seine Bibliothek erinnert auch eher an die eines Geschichtsschreibers als an

⁷ MONOK István: Nemzeti nyelvű olvasmányok a XVI–XVII. századi Magyarországon [Lesestoffe in der Landessprache in Ungarn im 16.–17. Jh.]. In: Emlékkönyv Jakó Zsigmond nyolcvanadik születésnapjára. Szerk.: KOVÁCS András, SIPOS Gábor, TONK Sándor. Kolozsvár 1996, S. 393–401.

⁸ Vgl.: Iskolakultúra 1997/5.

⁹ CICAJ 1993, S. 95–100.

¹⁰ ADATTÁR 13.; ADATTÁR 13/2.; ADATTÁR 16/3.

die des Adelligen¹¹. Márton Pongrácz, Jurist aus Oberungarn, hinterließ der Nachwelt seine Autobiographie. Er hegte also auch literarische Ambitionen. Bei der Feststellung der inhaltlichen Dominanz seiner 320 Bände starken Bibliothek (Verzeichnis aus dem Jahr 1742) fällt die relativ große Zahl medizinischer Werke neben historischen, juristischen und einigen wirtschaftlichen auf. Pongrácz war übrigens auch in sprachlicher Hinsicht gebildeter als seine kleinadeligen Zeitgenossen. Seine Slowakischkenntnisse lassen auf seine Herkunft schließen, er war neben dem Lateinischen und Ungarischen auch des Deutschen mächtig¹². Das 90 Titel beinhaltende Verzeichnis der Sammlung von György Kubiczky aus dem Jahre 1749 hebt sich nur durch die relativ größere Anzahl von Büchern von denen anderer Westungarischer Gutsbesitzer ab¹³, und die Bibliothek des ansonsten sich auf der intellektuellen Laufbahn bewegenden Zipser Vizekammersekretärs György Potoczky (um 1750: 90 Bücher) ist auch nicht mehr als eine Sammlung grundlegender historischer und juristischer Werke¹⁴.

János Ferenc Reviczky muß zu den Kleinadeligen gezählt werden, weil er weder Baron noch Graf war. Reviczky war Reichstagsabgeordneter des Komitats Zemplén gewesen, Kammerrat in Preßburg und später bei Hof. Er starb um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Die Zusammenschreibung seiner Bücher stammt aus dem Jahre 1742. Die 439 Bände sind sowohl inhaltlich als auch in bezug auf ihre sprachliche Zusammensetzung äußerst heterogen. Seine Bibliothek hätte ihn wohl überall im Europa der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in den gelehrten Adelsstand erhoben. Reviczkys Bücherkasten füllten neben lateinischen, ungarischen und deutschen historischen, politikwissenschaftlichen, geographischen und belletristischen auch zahlreiche französische und italienische Werke¹⁵. Der Sohn János Reviczkys war übrigens jener Károly Reviczky, geb. 1736, der nach Beendigung seiner diplomatischen Laufbahn als Botschafter des Monarchen in Konstantinopel, Warschau, Berlin und Baden Minister Josefs II. wurde. Er galt darüberhinaus als Sprachgenie seiner Epoche, beherrschte neben den europäischen Sprachen auch Hebräisch, Türkisch, Arabisch und Persisch, übersetzte Texte aus dem Türkischen ins Französische und aus dem Persischen ins Lateinische, die auch herausgegeben wurden. Károly Reviczky verkaufte seine Bibliothek samt seiner erheblichen asiatischen Sammlung in London¹⁶.

¹¹ ADATTÁR 16/3. 293–302.

¹² Intézményi- és magángyűjtemények Magyarországon 1722–1750 [Private und öffentliche Sammlungen in Ungarn 1722–1750]. Zusammengestellt v. MONOK István, VARGA András. Szeged 1990, S. 45 (im folgenden: KtF VII.)

¹³ TÓTH István György: Mivelhogy magad írást nem tudsz... [Da du selbst nicht schreiben kannst...] Budapest 1996, S. 208–209.

¹⁴ KtF VII, S. 55.

¹⁵ HORVÁTH Ignác: Revisnyeji Reviczky János Ferencz könyvtára 1742-ből [Aus der Bibliothek des Revisnyeji R. J. F. 1742]. Magyar Könyvszemle, 1905, S. 246–258.; KtF VII, S. 42.

¹⁶ REYCHMAN, Jan: Kulturális érdeklődés Magyarország iránt a XVIII. századi Lengyelországban [Kulturelles Interesse an Ungarn in Polen im 18. Jh.]. In: Tanulmányok a lengyel-magyar irodalmi kapcsolatok köréből. Hg. v. CSAPLÁROS István, HOPP Lajos, Jan REYCHMAN, SZIKLAY László. Budapest 1969, S. 317–330.; BENCSIK Gábor: Klasszikusok évjárdékért. A könyv, 1989/1, S. 134–136.

Die kleinadeligen Bibliotheken, auch die des János Reviczky, waren in Leseabsicht gesammelt worden und deren Zusammensetzung und Größe sprechen dafür, daß die Eigentümer sich mit dem Inhalt der Bücher auch vertraut gemacht hatten.

Bibliothek des Hochadels

In den Kreisen des Hochadels kann man an der Wende des 17./18. Jahrhunderts die größte Veränderung in den Buchsammel- und Lesegewohnheiten beobachten. Erfreulicherweise sind verzeichnisartige Quellen über die Bibliotheken mehrerer Familien erhalten, in manchen Fällen existieren selbst die Bücher noch. Dazu eine Beobachtung: es wurde zwar zu Beginn dieser Studie erwähnt, daß die Zahl der verzeichnisartigen Dokumente der Lese-geschichte in unserem Untersuchungszeitraum abnimmt. Wir können aber bei der Untersuchung der handschriftlichen Anmerkungen in den gedruckten Büchern auf eine in bezug auf den Besitzer aufschlußreiche Erscheinung hinweisen. Während die Bücher westeuropäischer Sammlungen im allgemeinen nur sporadisch mit Anmerkungen versehen sind und wenig Possessoreintragungen enthalten, sind handschriftliche Vermerke dieser Art in den Bücherbeständen der Peripherieregionen häufig zu finden. Dies ist bloß ein subjektiver Eindruck, methodische Untersuchungen haben bisher auf diesem Gebiet, soweit mir bekannt ist, noch nicht stattgefunden. Den im Karpatenbecken zugänglichen Buchbestand betrachtend können wir aber bereits feststellen, daß in Büchern, die schon im 16./17. Jahrhundert Teile von Sammlungen gewesen sind, handschriftliche Eintragungen häufiger anzutreffen sind als in Büchern aus dem 18. Jahrhundert¹⁷. Vergleichen wir die bekannten Bände aus der Bibliothek des Pál Esterházy mit denen der zeitgenössischen siebenbürgischen Aristokratie (Familie Teleki, Bethlen), kann ähnliches hinsichtlich Siebenbürgen beobachtet werden: die dortigen Bibliotheks-bände weisen eine größere Zahl von wechselnden Besitzern und Benutzern auf als die der westungarischen Aristokratie.

Wollen wir die Unterschiede in den Buchsammelgewohnheiten der ungarischen und siebenbürgischen Aristokratie ergründen, muß zuerst auf den Wandel der Funktion der Aristokratenhöfe als Kulturzentren verwiesen werden. Die Höfe der Hochadeligen (wie Nádasdy, Batthyányi, Perényi, Báthory, Thurzó usw.) ersetzen den im Lauf des 16. Jahrhunderts aufgelösten königlichen Hof in Buda in seiner Rolle als Humanistenwerkstatt und Patron der neuen Religionen. Die Hauptaufgabe dieser Aristokratenhöfe war es, die Ausbildung von Priestern und Lehrern in den neuen Konfessionen zu organisieren, sie an ausländische Universitäten zu schicken, und ihre berufliche Tätigkeit nach ihrer Rückkehr aktiv zu unterstützen. Diese Funktion blieb

¹⁷ MONOK 1993, S. 38–39.

noch an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert, fallweise sogar während des 17. Jahrhunderts, aufrecht¹⁸. Im 16. Jahrhundert geriet der siebenbürgische Fürstenhof, der die letzte Kraft des Wojwoden des 15. Jahrhunderts, des Erzbischofs von Siebenbürgen und des eingesiedelten königlichen Hofes vereinte, in eine eigenartige Situation. Die Finanzkraft der siebenbürgischen Aristokratenfamilien war nicht annähernd so groß wie die des Fürsten. So wurden die Religionszugehörigkeit und die kulturellen Bestrebungen des Fürsten in vieler Hinsicht ausschlaggebend. Dies bedeutet jedoch nicht, daß es keine anderen Religionsgemeinschaften als die vom Fürsten repräsentierte gegeben hätte. Sie konnten aber keinen bestimmenden Einfluß auf die Kultur Siebenbürgens ausüben. Denken wir zum Beispiel an den Hof der Wesselényis von Hadad, dessen Geistlicher, trotz der dominanten kalvinistischen Kulturpolitik des Fürsten, ein Jesuitenpater war. Es wurde dort katholische, darunter auch jesuitische Frömmigkeitsliteratur ins Ungarische übersetzt¹⁹. Nach der Plünderung und Auflösung des zentralen Fürstenhofes in Siebenbürgen (1658) nahmen mehrere Familien (Apafi, Teleki, Bethlen usw.) dieselbe kulturorganisatorische Rolle an, die einst dem Fürstenhof eigen war.²⁰

Die Lehrer des katholischen Schulnetzwerkes, das auf den Gütern einiger bereits am Anfang des 17. Jahrhunderts zum katholischen Glauben konvertierten Aristokraten ins Leben gerufen worden war, als auch die Pfarrer der Gemeinden wurden schon in kirchlichen Hochschulen ausgebildet. Neben der in Nagyszombat (heute: Trnava) gegründeten Universität boten Wien und Graz Hochschulen an, die Seminare in Pápa und das Pázmáneum in Wien ermöglichten den Ärmern die Weiterbildung. Die Söhne der hochadeligen Familien gingen im Anschluß an ihre Erziehung im eigenen Land nicht mehr in Begleitung ihrer Patrone und künftigen Seelsorger (Alumni) an ausländische Universitäten, um Theologie zu studieren, bzw. den Weg der Peregrinatio Academica zu wählen, sondern nahmen lediglich an Studienreisen teil, während derer sie sich auf ihre künftigen politischen, militärischen und Verwaltungsaufgaben vorbereiteten. Sie lernten Fremdsprachen und beobachteten die Sitten der westeuropäischen Höfe, sie ritten, tanzten, fochten und bauten nicht zuletzt ihre internationalen Beziehungen aus. So besuchte beispielsweise der junge Miklós Zrínyi während seiner Italienreise (1636)²¹ keine Universitäten mehr und stand damit im Gegensatz zu seinem Zeitgenossen, Péter Bethlen, der in Frankfurt/O. und in Leiden vergebens mit theologischen und

¹⁸ MONOK István: A magyarországi fonemesség könyvgyűjtési szokásai a XVI–XVII. Században [Adelige Buchsammelgewohnheiten in Ungarn vom 16.–17. Jh.]. *Café Babel*, Bd. 14, 1994/4, S. 59–68.

¹⁹ ADATTÁR 28.

²⁰ Vgl.: KLANICZAY, Tibor: Die Soziale und institutionelle Infrastruktur der ungarischen Renaissance. In: *Die Renaissance im Blick der Nationen Europas*. Hrsg. von Georg KAUFMANN. Wiesbaden 1991, S. 319–338.

²¹ Vgl. MONOK István: Adalékok iktári Bethlen Péter peregrinációja történetéhez. I. Idosz Bethlen István levelei 1625–1628 [Anmerkungen zu Peter Bethlens Peregrinatio]. *Ráday Gyűjtemény Évkönyve VI*, 1990, S. 193–205.

philosophischen Studien kämpfte²² und nicht einmal das Französische erlernen konnte. Die Rundreise Kristóf Batthyányis in Süddeutschland und Italien ist kaum mehr als die eines gebildeten Touristen²³, Miklós Bethlen hingegen besuchte das Ausland zur selben Zeit zum Zwecke der Erlangung höherer Kenntnisse²⁴. Ende des Jahrhunderts nahm Zsigmond Széchenyi an einer Kavaliertour durch Italien teil (1699–1700)²⁵, sein Zeitgenosse Pál Teleki studierte hingegen in Gesellschaft einer ansehnlichen Zahl von Theologen zur selben Zeit an deutschen und niederländischen Universitäten²⁶.

Ungarn und Siebenbürgen gelangten, zeitgleich mit der Vertreibung der Türken, wieder unter die Herrschaft der Habsburger, und so nahm der Druck der katholischen auf die protestantischen Kirchen zu. Die protestantischen Aristokraten wurden gezwungen, in ihrer engeren Umgebung größere Leistungen auf dem Sektor der Bildungsförderung zu übernehmen als ihre katholischen Zeitgenossen, auch wenn ihnen nur geringere Mittel zur Verfügung standen. Ihre Familienzentren bewahrten weiterhin die alte höfische Funktion im Sinne des 16./17. Jahrhunderts. Was hat dies aber in bezug auf die höfischen Bibliotheken zu bedeuten? Was sagt es über den Lesegeschmack des aristokratischen Besitzers aus? Waren sie hauptsächlich Leser oder Sammler?

Ehe wir die einzelnen Aristokratenhöfe betrachten, möchte ich einen kurzen Exkurs machen, und feststellen, daß die häufig gestellte Frage, ob der Eigentümer seine Bücher wohl gelesen hatte aus der Sicht des Forschers hinsichtlich des hier vorgestellten Einzugsgebietes nicht zielführend ist. Und dies nicht nur, weil die Kataloge aus dem 18. Jahrhundert größtenteils geerbte Bücher enthalten – wir können die im 16. und 17. Jahrhundert durch verschiedene Generationen hindurch erworbenen Bücher glücklicherweise chronologisch voneinander trennen. Die Sinnlosigkeit der Frage ergibt sich vor allem daraus, daß ja das Profil der höfischen Bibliothek nur im Ausnahmefall unmittelbar durch das persönliche Interesse des Eigentümers bestimmt wurde. Die Bibliothek des Dichters Miklós Zrínyi in Csáktornya (heute: Cakovec) enthielt mit Sicherheit vor allem von ihm selbst angeschaffte Bücher, das väterliche Erbe machte nur einen kleinen Bestandteil der Sammlung aus²⁷. Aber schon im 16. Jahrhundert ließen Boldizsár Batthyányi²⁸ oder György

²² KOVÁCS Sándor Iván: Zrínyi római útikönyve [Römische Reisebeschreibungen Zrinyis]. In: KIRÁLY Erzsébet—K. S. I.: Adria tengernek fönnforgó hajjai. Tanulmányok Zrínyi és Itália kapcsolatáról. Budapest 1983, S. 15–31.

²³ Batthyány Kristóf európai utazása 1657–1658 [K. Batthyány's europäische Reise 1657–1658]. Hg. v. Szelestei NAGY László. Szeged 1988.

²⁴ Bethlen Miklós önéletírása [Die Autobiographie M. Bethlens], Hg. v. V. WINDISCH Éva, in: Magyar Századok, Bd. 2. S. 176–182, Budapest 1955.

²⁵ Széchenyi Zsigmond itáliai körútja 1699–1700 [Z. Széchenyi's ital. Rundreise 1699–1700]. Hg. v. ÖTVÖS Péter. Szeged 1988.

²⁶ Teleki Pál külföldi tanulmányútja. Levelek, számadások, iratok 1695–1700 [P. Teleki's Studienreise ins Ausland. Briefe und Schriften 1695–1700]. Zusammengest. U. m. einem Nachw. vers. v. FONT Zsuzsa. Szeged 1989.

²⁷ A Bibliotheca Zriniana története és állománya. – History and Stock of the Bibliotheca Zriniana. Zusammengest. v. HAUSNER Gábor, KLANICZAY Tibor, KOVÁCS Sándor Iván, MONOK István, ORLOVSZKY Géza. Hg. v. KLANICZAY Tibor. Budapest 1992. (im folgenden: Bibliotheca Zriniana)

²⁸ ADATTÁR 11. 389–436.

Thurzó²⁹, die einen erheblichen Teil ihrer Bibliothek benutzten und die Bestände auch lasen, ihre Bücher in erster Linie den Ratschlägen ihrer höfischen Umgebung folgend ankaufen, bzw. waren ebenfalls dem Geschmack ihrer Alumnen oder Beauftragten ausgeliefert. Der mangelhafte, unorganisierte Buchhandel im Karpatenbecken im 16., 17. und 18. Jahrhundert war Ursache all dessen³⁰. Die Verleger und Händler aus Wien und Frankfurt a. M. (z.B. im 16. Jhd. Erhardt Hiller oder Jean Aubry), die Wert auf aktive Kontakthaltung mit den ungarischen Aristokraten legten, konnten ihnen nahezu jedes Buch verkaufen. Dennoch wäre auch bei organisiertem Buchhandel nicht daran zu denken, daß der Aristokrat unbedingt persönlich über den Kauf jedes einzelnen Bandes entschieden hätte.

Die hofhaltende Familie nahm bei der Ausgestaltung der Bibliothek auch auf die Tatsache Rücksicht, daß der Lehrer, Priester, Gutsverwalter und manchmal auch die Juristen in ihrer Umgebung nicht in der Lage waren, sich eine ihren Aufgaben dienliche, private Buchsammlung zuzulegen. Diese partielle Öffnung der Bibliothek scheint in Westungarn am Ende des 17. Jahrhunderts, in Siebenbürgen erst Generationen später zu verschwinden. Der Architekt, der beispielsweise den Park des Schlosses der Familie Esterházy gestaltete, könnte Pál Esterházy's Bücher über Springbrunnen und Hydrographie eventuell benützt haben. Wir fanden allerdings keinen Hinweis darauf, daß sich Priester aus den umliegenden Dörfern aus der Sammlung in Forchtenstein, Eisenstadt³¹, oder auch aus der Bibliothek von Ferenc Nádasdy³² in Pottendorf Bücher ausgeborgt hätten. Die Entlehnung durch Geistliche ist im Fall der Teleki-Bibliothek in Gernyeszeg wiederum dokumentierbar³³.

Der sammelnde Aristokrat kann vom lesenden getrennt betrachtet werden, wenn der Eigentümer Bücher kauft, bzw. besorgen läßt, die er selbst nicht liest und über deren Existenz er nicht einmal Bescheid weiß. Diese Sammelbestrebung aus einer Mode oder Leidenschaft heraus besteht zum Teil unabhängig von der angesprochenen kulturorganisatorischen Rolle der Aristokratenhöfe. Der Habitus wurde aber durch die Erziehung, die die Familienmitglieder genossen, dem Charakter ihres kulturellen Umfeldes und der finanziellen Kraft der Adelsfamilie beeinflusst. Mihály Teleki z.B., der als Begründer des Siebenbürgischen Museumsgedankens gilt, hat, einer Anekdote von József Hermányi Dienes zufolge, wahllos und ohne entsprechende Fachkenntnisse gesammelt, und zwar alles, was ihm alt erschien³⁴. Die Aufgabe, die sich seine Familie gestellt hatte, bestimmte aber noch über mehrere Generationen das Profil der Bibliothek.

Der größte Teil der theologischen Bücher von Boldizsár Batthiányi kann heute noch in der Bibliothek des Güssinger Franziskanerklosters durchge-

²⁹ ADATTÁR 11. 501–535.

³⁰ Vgl.: KÓKAY, György: Geschichte des Buchhandels in Ungarn. Wiesbaden 1990.

³¹ Esterházy Pál, 1710–1720, ADATTÁR 18/2 S. 159–181.

³² ADATTÁR 13/2 S. 73–79, 101–106.

³³ ADATTÁR 16/3 S. 121–169. Vgl. ADATTÁR 18/2, S. 273–274.

³⁴ VITA Zsigmond: A nagyenyedi kollégium múzeumának kialakulása és fejlődése [Der Katalog und die Entwicklung des Nagyenyeder Kollegiums-Museums]. In: Kelemen Lajos emlékkönyv. Bukarest 1957, S. 614–629.

blättert werden³⁵. Keines dieser Bücher macht den Eindruck, daß der Aristokrat sie, außer wenn er seinen Namen persönlich eintrug, in die Hand genommen und auch gelesen hätte. Dasselbe gilt für den Palatin György Thurzó, der als einer der größten Unterstützer der evangelischen Kirche bekannt ist, regen Kontakt mit Wittemberg pflegte, und 1611 über die anspruchvollste evangelische Bibliothek in Ungarn (Biccse) verfügte. Er trug nicht einmal seinen Namen in die Bücher ein, lediglich das Ex-Libris (C G T R H P) beweist ihre Zugehörigkeit zu Thurzós Sammlung³⁶. Der Forscher muß durch diese Vielzahl von Beispielen zu dem Schluß gelangen, daß Sammlungen dieser Art, also das Besitzen ungelesener Bücher, ein häufig anzutreffendes Phänomen ist und sehr davon abweicht, was Peter Ötvös in bezug auf die Wiener und die Trautmannsdorfer Bibliothek des Károly Batthyányi (1772) betonte, nämlich, daß der Herzog die „Werke der unbedingten Sympatie gegenüber des Jansenismus, sowie die der Feinde der Bewegung“ systematisch gesammelt hat³⁷. Die Vermutung von Peter Ötvös dürfte richtig sein, da die Werke, die sich auf den Jansenismus beziehen, einen großen Teil der theologischen Sammlung der Wiener Bibliothek ausmachen. Auch der Umstand, daß die einschlägigen Bücher in derjenigen Bibliothek untergebracht waren, in deren Nähe sich der Eigentümer am häufigsten aufhielt, weist auf das persönliche Interesse des Besitzers hin. Hier muß man aber anmerken, daß sich der theologische Bestand der unlängst aufgetauchten Payersbacher Bibliothek des Adligen grundlegend davon unterscheidet. Die drei bisher bekannten Bibliotheken (Wien, Trautmannsdorf, Payersbach)³⁸ reichen allerdings nicht dazu aus, die Lesekultur des Herzoges eindeutig zu bestimmen, dazu wären weitere Quellen (z.B. über seine Erziehung, Studien, Tagebücher, Briefwechsel usw.) vonnöten, die bestimmte Teile dieses riesigen Buchmaterials in den Vordergrund rücken würden. Bis zur Analyse etwaiger weiterer Quellen bilden diese drei Buchbestände lediglich potentielle Lesestoffe. Das Interesse des Herzoges für den Jansenismus weist Peter Ötvös übrigens nicht bloß von den Bücherverzeichnissen ausgehend nach.

Sprachliche Zusammensetzung der Buchbestände

Die Veränderung in der sprachlichen Zusammensetzung der Bibliotheksbestände vollzog sich übrigens zeitgleich mit dem Funktionswechsel des Aristokratenhofes und dem Auftauchen des buchsammelnden Aristokraten. In die-

³⁵ TABERNIGG, Theodor OFM: Standort Katalog der Bibliothek in Güssing. 1972 (MSS); Vgl. ADATTÁR 18/2, S. 269–272.

³⁶ SAKTOROVA, Helena: Kniznica Palatina Juraja Thurzu [Die Bibliothek des Palatins Georg Thurzu]. Kniha 1981, S. 73–91., und ADATTÁR 11, S. 501–535.

³⁷ ÖTVÖS Péter: Egy főúri könyvtár 1772–bol [Aus der Bibliothek eines Adligen 1772]. In: Adalékok a 16–20. századi magyar muvelodés történetéhez. Hg. v. BALINT István János. Budapest 1987, S. 129–142.

³⁸ A payersbachi könyvtár katalógusa [Katalog des Payersbacher Bibliothek]: MOL P 1313 Batthyány család Levéltára [Archiv der Familie Batthyány], 268. Konv.

sem Bereich gibt es große Unterschiede zwischen den einzelnen Regionen des Karpatenbeckens. In Siebenbürgen, wo die offizielle Sprache Ungarisch war, erschienen die Druckwerke meistens schon auf Ungarisch, und die kalvinistischen Familien hegten natürlich Vorbehalte gegenüber der deutschen Sprache. Die – zum Teil ungewollte – Bewahrung überlieferter Bildungsformen stärkte die Position der lateinischen Sprache weiter. Auch den Studenten diente sie während ihrer Auslandsstudien als erste Kommunikationssprache. In Ungarn blieb das Latein nach wie vor Amtssprache, und diese Tatsache bedeutete im allgemeinen, daß am Anfang des 18. Jahrhunderts eine Art „Re-Lateinisierung“ hinsichtlich der Lesestoffe aller Gesellschaftsschichten zu beobachten ist³⁹.

Das Auftauchen von deutschsprachigen, in erster Linie aber französischen Büchern⁴⁰ in den modern zu nennenden aristokratischen Bibliotheken, bzw. ihre eindeutige Repräsentanz um die Mitte des 18. Jahrhunderts deutet klar die Tendenz an, daß hauptsächlich die westungarischen Mitglieder dieser Gesellschaftsschicht bereits einer anderen Bildungsidee gefolgt sind. Ihr Wissenserwerb geht in eine eindeutig weltliche Richtung. Ihre Rolle als Leser ändert sich dementsprechend: Sie kehren den sich auf seine zu erwartende politische Rolle im öffentlichen Leben vorbereitenden Rezipienten hervor.

Wissensgebiete

Der Wandel der inhaltlichen Verhältnisse ist unter den Sammlungen der siebenbürgischen Hochadeligen bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts lediglich an der Bibliothek des Mihály II. Apafi (Verzeichnis: 1714)⁴¹ und des Miklós Bánffy (Verzeichnisse: 1734–1736)⁴² festzustellen. Beide verbrachten aber einen Teil ihres Lebens in Wien, und diese Tatsache sowie die Studienzeit, die Miklós Bánffy in Deutschland zugebracht hatte, trugen zur Gestaltung ihres Geschmacks grundlegend bei.

Wir kennen die Lektüre zahlreicher Mitglieder der Aristokratie Ungarns, und die Dokumente, die uns von den Familien Thököly⁴³, Balassa⁴⁴, Bercsényi⁴⁵ und Forgách⁴⁶ vorliegen, zeigen eine meist lateinische, an Ge-

³⁹ Vgl. Anmerkung 7.

⁴⁰ MONOK István: La présence des auteurs français dans les lectures de la noblesse hongroise entre 1526 et 1671. Cahiers d'études hongroises. Vol. 7/1995. [1996], S. 38–50.

⁴¹ APAFI Mihály, ADATTÁR 16/3, S. 98–120.

⁴² Bánffy Dénes, 1734–1737, ADATTÁR 16/3, S. 303–314.

⁴³ Thököly Zsigmond, 1673–1677, ADATTÁR 11, S. 382–383; ADATTÁR 13/2, S. 80–81, 100–101.; Thököly Imre, 1708, ADATTÁR 13/2, S. 175–179.

⁴⁴ Balassa Imre, 1670–1676, ADATTÁR 13/2, S. 53–55, 87–98; Balassa Pál, 1739, KtF VII. S. 36.

⁴⁵ Balassa Imre, 1670–1676, ADATTÁR 13/2, S. 53–55, 87–98. ; Balassa Pál, 1739, KtF VII. S. 36.

⁴⁶ Bercsényi Miklós, 1701, ADATTÁR 13/2, S. 148–152.

⁴⁷ Forgách Zsigmond Ádám, 1652–1680, ADATTÁR 13, S. 164–170, ADATTÁR 13/2, S. 110–113.; Forgách Simon, 1730 körül, ADATTÁR 13/2, S. 218–220.

schichte und Rechtswissenschaften orientierte Bildung. Aus der Familie Szirmay ist es nur András, der Vizegespan von Zemplén und Gerichtshofsvorsitzender, dessen Bücherverzeichnis aus dem Jahre 1707 ein moderneres Interesse verrät. Seine politikwissenschaftliche Gelehrtheit war ausgezeichnet, er erwarb sein Wissen aber hauptsächlich aus lateinischsprachigen Werken, und die thematische Zusammensetzung seiner Bibliothek entwickelte sich bereits in eine theoretische Richtung⁴⁷.

Die Bibliothek des Pál Ráday in Pécel ist ein schöner Beweis der großdimensionalen europäischen Belesenheit des kalvinistischen Aristokraten, das 1730 zusammengestellte Bücherverzeichnis zeigt uns eher den Leser als den Sammler⁴⁸.

Die Bibliothek der Familie Rákóczi in Sárospatak ist, trotz der Annahme, daß keines der Familienmitglieder alle dort aufbewahrten Bücher gelesen hatte, nicht zu denjenigen Bibliotheken zu zählen, die aus der oben erörterten Sammelleidenschaft entstanden waren. Diese Sammlung bereicherte nach dem Tode der auch Rákóczis Söhne überlebenden Witwe, Zsuzsanna Lórántffy, die Bestände des Reformierten Kollegiums von Sárospatak⁴⁹. Von all den katholisierten Mitgliedern der Familie Rákóczi kennen wir nur den Bildungsweg des Ferenc II. Rákóczi. Es sind uns nicht nur seine Erziehung, sondern auch seine Bibliotheken in Szerencs, Munkács, Vöröskő und das Lesematerial, das er in der Emigration gesammelt und bis zu seinem Tode aufbewahrt hat, bekannt⁵⁰. Neben dem traditionellen, aristokratischen Lesematerial steht hier die moderne kriegswissenschaftliche, politische und historische Kultur des Fürsten und Strategen, sowie die tiefe theologische, hauptsächlich jansenistische Bildung des Verfassers der Bekenntnisse vor uns⁵¹.

Miklós Zrínyi richtete sich um die Mitte des 17. Jahrhunderts eine hervorragende moderne Bibliothek in Csáktornya ein⁵². Fast alle seine Bücher blieben erhalten, und, einmal durchgeblättert, können wir feststellen, daß der Dichter, Politiker und Feldmarschall seine Bücher allem Anschein nach auch gelesen hat. Zrínyis Bücher sind bar jeden Prunkes, sie stehen in einfachen Verlagseinbänden auf ihren Regalen. Wir kennen Zrínyi, den Leser. Der Sammler existierte nicht. Sein Sohn Adam, mit dem die Familie ausstarb, war ein gebildeter, rechtskundiger Aristokrat. In seiner Lektüre folgte er dem guten Ge-

⁴⁷ Szirmay István, 1690, ADATTÁR 13/2, 129–130.; Szirmay Miklós, 1701, ADATTÁR 13/2, 152–153.; Szirmay András, 1707, ADATTÁR 13/2, S. 168–174.

⁴⁸ Ráday Pál, 1730 körül, GORZÓ Gellért: Ráday Pál. Budapest 1915, S. 161–165.

⁴⁹ MONOK István: A Rákóczi-család könyvtárai [Bibliotheken der Familie Rákóczi]. 1588–1660. Szeged 1996.

⁵⁰ Rákóczi Ferenc, II., 1688–1736, ADATTÁR 13/2, S. 128–129, 153–159, 165–166.; THALY Kálmán: De Saussure Czézárnak ... törökországi levelei 1730–39-ből és feljegyzései 1740-ből [Aus den türkischen Briefen und Aufzeichnungen des C. de Saussure]. Budapest 1909, S. 365–368.

⁵¹ KÖPECZI Béla: Döntés előtt. Az ifjú Rákóczi eszmei útja [Vor der Entscheidung. Die intellektuelle Entwicklung des jungen Rákóczi]. Budapest 1982; DERS.: A bujdosó Rákóczi [Der sich verbergende Rákóczi]. Budapest 1991, S. 467–566.

⁵² Bibliotheca Zriniana und neulich HAUSNER Gábor: Adalékok a XVII. századi katonai gondolkodás történetéhez. Zrínyi Miklós hadtudományi gondolatainak könyvészeti forrásai [Anmerkungen zur Geschichte militärischen Denkens im 17. Jh. Die bibliographischen Quellen von M. Zrínyis militärwissenschaftlichen Ideen]. In: A magyar katonai gondolkodás története. Tanulmányok. Hg. v. ACS Tibor. Budapest 1995, S. 44–56.

schmack seines Vaters, und die französisch-, bzw. deutschsprachigen Bücher, die er während seiner Studien in Leuven und während seines Wien-Aufenthaltes anschaffte, zeigen ihn als würdigen Nachfolger seines Vaters, als Leser und nicht als Sammler, der aus einem Bildungsinteresse heraus kaufte⁵³.

Buchsammler

Wann können wir überhaupt feststellen, daß es sich um Bibliotheken handelt, die durch Sammelleidenschaft zusammengestellt wurden? Sind die durch prunkvolle Bucheinbände repräsentativ gestalteten Büchersäle Hinweis genug? Die Dokumente der Bibliothek der Familie Batthiányi schweigen über ungefähr ein Jahrhundert. Die Güssinger Bibliotheken des Boldizsár Ferenc und des zum Katholizismus rekonvertierten Ádám Batthiányi sind uns ziemlich gut bekannt⁵⁴, in der Folge kennen wir aber nur die Sammlungen des schon erwähnten Herzogs Károly⁵⁵ und des Grafen Ádám III⁵⁶. aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Das Bücherverzeichnis dieser beiden trägt bereits einen französischen Titelkopf: „Catalogue des Livres qui se trouvent dans l'armoire da Msr. Le Comte Adam“. Neben den wenigen lateinischen Werken besaß Adam deutsche und französische Bücher. Die griechischen und römischen Klassiker lagen auch in französischer Sprache vor.

Mangels ausreichender Dokumente können wir uns die Bibliothek der Familie Nádasdy in Pottendorf auch nicht im vollen Umfang vorstellen. Die Gemäldesammlung des 1671 hingerichteten Ferenc Nádasdy und die Angaben bezüglich der Bibliothek berechtigen zur Annahme, daß Ferenc Nádasdy schon eine Bibliothek besaß, die größtenteils die Erudition ihres Eigentümers bereicherte. Darüberhinaus stand sie nicht im Zeichen einer nationalen oder lokalen Kulturpolitik, sondern weist darauf hin, daß die Umgebung des Aristokraten das Vorhandensein bestimmter Bücher als „comme il faut“ betrachtete, andererseits das Buch einen Wertträger darstellte, weshalb es gehortet werden mußte. Damit möchte ich nicht behaupten, daß Ferenc Nádasdy seine Bibliothek nur als Instrument der Wertschöpfung betrachtet hätte. Diese Einstellung tauchte in Ungarn erst während des 18. Jahrhunderts auf. Es kann aber mit Sicherheit gesagt werden, daß der größte Teil der Bücher nicht als Informationsquelle des seine politischen Ziele verfolgenden, seine Güter verwaltenden Eigentümers diente, und sie auch nicht als Fachbibliothek für den Historiker Nádasdy diente. Die heute zugänglichen hundertfünfzig Bücher sind in sorgfältig konservierten Einbänden verblieben, Nádasdy soll aber gerade jene heute noch vorhandenen Exemplare selten in die Hand genommen haben.

⁵³ Zusammenfassend: Bibliotheca Zriniana S. 56–66, 417–436.

⁵⁴ ADATTÁR 11, S. 268–279.

⁵⁵ Siehe Anmerkung 37.

⁵⁶ MOL P 1313 Batthyány család Levéltára, 267. Konv..

Folgt man dem Verzeichnis der erhalten gebliebenen Enteignungsprotokolle, so erkennt man, daß die sich in den Regalen der Österreichischen Nationalbibliothek befindenden Bücher gewiß nicht die gesamte Sammlung Nádasdy ausmachen, weil sie inhaltlich keine geschlossene Einheit bilden. Die einzelnen Teile des Verzeichnisses beginnen mit: „Ex classe ...“ und verzeichnen den Fachtitel. Wenn ich nicht irre, handelt es sich hier um das Verzeichnis von Pottendorf aus dem Jahre 1672, das nur die entfernten Bücher auflistet und die originale Fachordnung der Bibliothek widerspiegelt. Nádasdy verfügte über eine geordnete Bibliothek, der Bücherkanon war traditionell, veraltet und dem mittelalterlichen nahestehend. (Bibel, Kirchenväter, Redesammlungen, Glaubensdiskussionen, Humanisten, *Teologia speculativa*, Recht, Medizin, Philosophie, Politik, Mathematik in einem, Weltliche Geschichte und Kirchengeschichte). Es ist unvorstellbar, daß diese Ordnung von Nádasdy selbst stammte.

Pál Esterházy besaß auch mehrere Bibliotheken, die bedeutendsten in Eisenstadt und Forchtenstein. Ein Katalog der letzteren aus dem beginnenden 18. Jahrhundert ist uns erhalten. Die Tendenz, die schon bei Ferenc Nádasdy sichtbar wurde, scheint sich hinsichtlich der Sammlung von Forchtenstein zu verhärten. Es handelt sich dabei zwar um die Bibliothek eines barocken, aristokratischen Komponisten, aber sie ist bei weitem nicht mehr die funktionelle, aufgrund einer knappen finanziellen Basis zusammengestellte, einem kargen Angebot folgende Fachbibliothek. Dies läßt sich daran ermessen, daß Esterházy, wollte er einen Springbrunnen in einem seiner Schloßparks errichten, mehrere hydrographische Werke, zum Teil zur Demonstration, zum Teil für den Baumeister kaufen ließ. Es stand genügend Geld zur Verfügung, es gab Leute, die die Bücher auswählen konnten, und die Bände waren am europäischen Buchmarkt erhältlich.

Wir können auch die Fachordnung der Bibliothek in Forchtenstein nicht unbeachtet lassen⁵⁷. Recht, Medizin, Politik und Geschichte als Einheit, Kriegswissenschaft, Geometrie, Zoologie und Botanik getrennt (!), Topographie. Wenn wir die von Sebastian Ferdinand Dobner zusammengestellte Liste über die geographischen und hydrographischen Bücher hinzunehmen, weisen diese sechshundertfünfzig Bücher daraufhin, daß der Buchbestand Esterházy's äußerst modern war, sowohl in inhaltlicher als auch in sprachlicher Hinsicht.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die Untersuchung der Lesekultur und der Quellen der Buchgeschichte einen bezeichnenden Wandel der Sammel- und Lesegewohnheiten an der Wende des 17./18. Jahrhunderts signalisiert. Allem Anschein nach haben die einzelnen Gesellschaftsschichten und geographischen Regionen den Veränderungen, die sich im damaligen Westeuropa vollzogen, nicht einheitlich folgen können. Die Lesestoffe, bzw. der Bestand der Bibliotheken wurde, mit Ausnahme einiger aristokratischer Familien-Bibliotheken, mit der Zeit unaktuell, es bereitete Schwierigkeiten, sich das Angebot des europäischen Buchmarktes anzueignen. Das Erschließen der

⁵⁷ MILDE, Wolfgang: Über Bücherverzeichnisse der Humanistenzeit. In: *Bücherkataloge als buchgeschichtliche Quellen in der frühen Neuzeit*. Hg. v. Reinhard WITTMANN. Wiesbaden 1984, S. 19–31.

Texte ging zum Teil nur langsam voran. All dies gilt in verstärktem Maße für die Lesekultur der ungarischsprachigen Bürger und Kleinadeligen.

Abkürzungen

ADATTÁR 11. A magyar könyvkultúra múltjából. [Aus der Vergangenheit der ung. Buchkultur.] Iványi Béla cikkei és gyűjtése. (Hg. von: Herner János, Monok István.) Szeged, 1983. Adattár XVI–XVIII. századi szellemi mozgalmaink történetéhez. 11

ADATTÁR 13. Magyarországi magánkönyvtárak. I. (1533–1657). [Ungarische Privatbibliotheken I.] Hg. von Varga András. Budapest, Szeged, 1986. Adattár XVI–XVIII. századi szellemi mozgalmaink történetéhez. 13

ADATTÁR 13/2. Magyarországi magánkönyvtárak. II. (1580–1721). [Ungarische Privatbibliotheken II.] Hg. von Farkas Gábor, Katona Tünde, Latzkovits Miklós, Varga András. Szeged, 1992. Adattár XVI–XVIII. századi szellemi mozgalmaink történetéhez. 13/2

ADATTÁR 15. Kassa város olvasmányai. 1562–1731. [Lesestoffe in Kaschau 1562–1731.] Hg. von Gácsi Hedvig, Farkas Gábor, Keveházi Katalin, Lázár István Dávid, Monok István, Németh Noémi. Szeged, 1990. Adattár XVI–XVIII. századi szellemi mozgalmaink történetéhez. 15

ADATTÁR 16/2. Erdélyi könyvesházak II. [Buchhäuser in Siebenbürgen II.] Kolozsvár, Marosvásárhely, Nagyenyed, Szászváros, Székelyudvarhely. Hg. von Monok István, Németh Noémi, Tonk Sándor. Szeged, 1991. Adattár XVI–XVIII. századi szellemi mozgalmaink történetéhez. 16/2

ADATTÁR 16/3. Erdélyi könyvesházak III. 1563–1757. [Siebenbürger Buchhäuser III.] A Bethlen-család és környezete. Az Apafi-család és környezete. A Teleki-család és környezete. Vegyes források. Hg. von Monok István, Németh Noémi, Varga András. Szeged, 1994. [1995] Adattár XVI–XVIII. századi szellemi mozgalmaink történetéhez. 16/3

ADATTÁR 18/1. Lesestoffe in Westungarn I. Sopron (Ödenburg) 1535–1721. Hg. von Tibor Grüll, Katalin Keveházi, József László Kovács, István Monok, Peter Ötvös, Katalin G. Szende. Red. von István Monok, Peter Ötvös, Harald Prickler. Szeged, 1994. Adattár XVI–XVIII. századi szellemi mozgalmaink történetéhez. 18/1. Burgenländische Forschungen. Sonderband XIV

ADATTÁR 18/2. Lesestoffe in Westungarn II. Koszeg (Güns), Rust (Ruszt), Eisenstadt (Kismarton), Forchtenstein (Fraknó) 1535–1740. Hrsg. von Tibor Grüll, Katalin Keveházi, Károly Kokas, István Monok, Peter Ötvös, Harald

Prickler. Red. von István Monok, Peter Ötvös. Szeged, 1996. Adattár XVI–XVIII. századi szellemi mozgalmaink történetéhez. 18/2. — Burgenländische Forschungen. Sonderband XV

ADATTÁR 28. Báró Wesselényi István: Az eljegyzett személyeknek paradicsomkertje. Sajtó alá rend. Tóth Margit. Szeged, 1990. Adattár XVI–XVIII. századi szellemi mozgalmaink történetéhez. 28